

# Die Kultur ist ein wichtiger Träger des Liechtenstein-Bildes

Interview mit Brigitte Marogg, Mitglied des Kulturbeirates der Regierung über kulturelle Aspekte und die Nigg-Ausstellung

In Köln wurden zwei Ausstellungen des liechtensteinischen Künstlers Prof. Ferdinand Nigg eröffnet. Die Exponate im Stadtmuseum und im Erzbischöflichen Diözesanmuseum stiessen auf grosses Interesse, was sich in der grossen Besucherzahl während der Ausstellungsöffnung zeigte. Unter den liechtensteinischen Gästen in Köln war auch Brigitte Marogg, mit der wir uns über die Nigg-Ausstellungen und über andere kulturelle Fragen unterhielten.

**VOLKSBLATT:** Fräulein Marogg, Sie waren an der Eröffnung der Ausstellungen von Prof. Ferdinand Nigg im Stadtmuseum und im Erzbischöflichen Diözesanmuseum in Köln als Mitglied des Kulturbeirates der Regierung mit dabei. Welchen Stellenwert rechnen Sie diesen beiden Ausstellungen des liechtensteinischen Künstlers bei?

**Brigitte Marogg:** Die Ausstellung von Prof. Ferdinand Nigg in Vaduz stiess auf sehr grosses Interesse, die Darstellung des Lebens und des umfangreichen Schaffens des Künstlers und Lehrers an der Kunstgewerbeschule in Köln im Buch von Evi Kliemand «Wegzeichen zur Moderne» beeindruckte mich sehr. Nun hat mich interessiert, wie das Werk von Ferdinand Nigg an seinem früheren Wirkungsort dargestellt wird. Und ich habe einen sehr guten Eindruck in den beiden Museen erhalten. Besonders die Eingliederung der Werke Niggs im Erzbischöflichen Diözesanmuseum in die bestehende Sammlung gefiel mir ausserordentlich gut. Man erhält beinahe den Eindruck, als ob diese Ausstellungsstücke zur permanenten Ausstellung gehörten.

Im Stadtmuseum konnten die Exponate nicht mehr im gleichen Rahmen wie in Vaduz ausgestellt werden, wofür vor allem die räumlichen Verhältnisse massgeblich sind. Aber die in drei Abschnitten, in drei verschiedenen Räumlichkeiten gezeigte Übersicht über die einzelnen Schaffensperioden sind sehr sehenswert. Ich bin sicher, dass diese beiden Ausstellungen zu einem grossen Erfolg werden.

**VOLKSBLATT:** Glauben Sie auch an den Erfolg in Köln, obwohl dort doch relativ viele Kunstwerke zu besichtigen sind?

**Brigitte Marogg:** Doch, ich bin von einem Erfolg überzeugt, da es doch verschiedene Kirchen gibt, die noch Kunstwerke haben, die unter der Leitung von Prof. Nigg in seinen Werkklassen entstanden sind. Bisher war in Köln offensichtlich von Ferdinand Nigg und seinem Einfluss auf das damalige Kunstschaffen wenig die Rede. Doch nun wird das Interesse mit diesen Ausstellungen sicher geweckt, was vielleicht zur Auffindung von



Brigitte Marogg, Mitglied des Liechtensteinischen Kulturbeirates, über die Nigg-Ausstellung in Köln: «Ich bin von einem Erfolg überzeugt. Bisher war in Köln offensichtlich von Ferdinand Nigg und seinem Einfluss auf das damalige Kunstschaffen wenig die Rede. Doch nun wird das Interesse mit diesen Ausstellungen sicher geweckt.»

(Bild: Brigitt Risch)

weiteren Kunstwerken oder von ihm inspirierten künstlerischen Werken führen wird.

**VOLKSBLATT:** Es sind die zwei ersten Ausstellungen in diesem Umfang im Ausland, die von einem liechtensteinischen Künstler bestritten werden. Glauben Sie, dass mit dieser Überschreitung der Grenzen das Liechtenstein-Bild im Ausland positiv geprägt wird?

**Brigitte Marogg:** Ein Erfolg in dieser Hinsicht ist eigentlich nicht oder nur sehr schwierig messbar. Aber zwei Ausstellungen von diesem Format in der gleichen Stadt sind sicher dazu angetan, Interesse zu wecken für den Künstler und vor allem auch für seine Herkunft. Und in diesem Sinne wäre es ja möglich, dass Kunstinteressierte aus Köln und Umgebung vermehrt oder überhaupt einmal nach Liech-

tenstein kommen würden, um die Fürstlichen Sammlungen oder andere Sammlungen anzuschauen. Die Ausstellungen Nigg sind nach meiner Überzeugung sicher ein Erfolg, auch ein Publikumserfolg, was sich bereits während der Eröffnung zeigte. Damit wird die Kultur, um auf Ihre Frage direkt zu antworten, sicher ein positiver Träger für das Liechtenstein-Bild im Ausland.

1/2

Liechtensteiner Volksblatt

Donnerstag, 17. Juli 1986

*VOLKSBLATT: Sie haben über das Eröffnungswochenende in Köln sicher auch mit Kunstkennern aus Köln sprechen können, die auf die Bedeutung des Werkes von Prof. Ferdinand Nigg hinwiesen. Welchen Eindruck haben Sie dabei gewonnen?*

**Brigitte Marogg:** Ich bin keine Kunstkennnerin, sondern nur interessiert an der Kunst, weshalb ich mich in den Diskussionen mit ausgewiesenen Kennern bewusst zurückgehalten habe. Aber ich habe in verschiedenen Gesprächen während der Ausstellung doch viele positive Reaktionen gehört. Ich habe beispielsweise Leute getroffen, die vorher noch nie etwas von einem Künstler Ferdinand Nigg gehört hatten, doch bei uns in den Ferien waren, und deshalb aus Interesse an Liechtenstein und dem liechtensteinischen Künstler zur Vernissage kamen. Es ist ohne Zweifel ein grosses Interesse vorhanden, das durch diese beiden Ausstellungen noch vergrössert wird.

*VOLKSBLATT: Wie sehen Sie die Chance für eine Ausstellung von Nigg in einer weiteren Stadt, die vielleicht nicht mit Prof. Nigg – wie Köln – in Verbindung steht?*

**Brigitte Marogg:** Ich habe gehört, dass grosses Interesse für eine Ausstellung der textilen Werke von Ferdinand Nigg vorhanden ist. Der zuständige Direktor des textilen Museums von Krefeld war beispielsweise auch bei der Eröffnung der Nigg-Ausstellungen in Köln anwesend. Ich könnte mir auch ohne weiteres vor-

stellen, dass das Gesamtwerk oder bestimmte Teile seines umfangreichen Schaffens anderswo ausgestellt werden. Dazu möchte ich an die Äusserungen des Basler Kunsthistorikers Prof. Stoll erinnern, der in einer Ansprache in Köln das Werk von Ferdinand Nigg besonders lobte und auf die Bedeutung Niggs als Wegbereiter für die Kunst der Moderne hinwies. Wenn ein anerkannter Fachmann solche Worte findet, dann muss doch das entsprechende Interesse vorhanden sein.

Schliesslich könnte ich mir ohne weiteres vorstellen, dass auch in unserem Land eine permanente Ausstellung mit den Werken von Nigg aufgebaut wird oder dass zumindest in ein paar Jahren wieder eine Nigg-Ausstellung stattfindet.

*VOLKSBLATT: Kommen wir zur liechtensteinischen Kunstszenen. Wie sind Ihre Eindrücke über das derzeitige Kunstschaffen in unserem Land?*

**Brigitte Marogg:** Bei uns gibt es sehr viele Kunstinteressierte und auch viele Kunstschaffende, wobei die moderne Kunst nicht allen gefällt. Aber über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht oder doch sehr gut streiten. Nicht alle, die bei uns als Kunstschaffende tätig sind, haben aber die Möglichkeit, sich intensiv mit der Kunst und ihren Kunstwerken zu beschäftigen, weil sie noch einem anderen

Broterwerb nachgehen müssen. Das kann vielleicht befruchtend für die künstlerische Arbeit wirken, aber auch sehr hinderlich sein. Man müsste deshalb nach weiteren Formen der Unterstützung durch Land oder Gemeinden suchen, damit sich diese Kunstschaffenden weiterbilden oder in Ruhe ihrer künstlerischen Tätigkeit nachgehen können. Im übrigen wäre nach meiner Ansicht auch eine Ausstellung von Kunstwerken und Kunstgegenständen möglich, die von der Regierung und den Gemeinden in den letzten Jahren angekauft wurden zur Förderung des Kunstschaffens.

*VOLKSBLATT: In den Diskussionen um das Theater am Kirchplatz (TaK) ist der Begriff der «inländischen» und «ausländischen» Kultur geprägt worden. Was meinen Sie dazu?*

**Brigitte Marogg:** Diese Unterscheidung finde ich unglücklich gewählt und auch sachlich nicht richtig. Kunst sollte nicht nach derartigen Kriterien aufgesplittet werden. Nehmen Sie doch Ferdinand Nigg als Beispiel! Ist sein Kunstschaffen während seiner Kölner Zeit «ausländische» Kunst, sind seine Kunstwerke während seines Lebensabends in Vaduz «inländische» Kunst? Mit solchen Unterscheidungen kommt man nicht weiter.

*VOLKSBLATT: Sie waren auch bei der Eröffnung der 16. Internationalen Meisterkurse auf Schloss Vaduz als Vertreterin des Kulturbeirates anwesend. Wie sehen Sie dort die Bedeutung der kulturellen Ausstrahlung?*

**Brigitte Marogg:** Den Meisterkursen messe ich ebenfalls eine sehr grosse Bedeutung bei, denn dieses Jahr nehmen Musikstudenten aus 16 verschiedenen Ländern teil. Von den Meisterkursen geht eine ausserordentliche Ausstrahlung durch diese Musikstudenten aus. In einem Gespräch zeigte sich beispielsweise eine Polin ganz begeistert von der Idee der Meisterkurse, während eine Japanerin, die schon einmal hier war, von den Professoren ganz eingenommen war. Solche Begeisterung strahlt weiter aus, da bin ich sicher.

Ich hoffe, dass Josef Frommelt die von ihm ins Leben gerufenen Meisterkurse noch viele Jahre mit dem gleichen Erfolg fortführen kann. Auch sie prägen das Liechtenstein-Bild in einer ganz positiven Art.

2/2 Volksblatt

Donnerstag

17. Juli 1986